

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstaltung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Abwesende Volksvertreter!

II.

Marburg, 21. März.

Mancher dürfte die sofortige Ausschließung eines Vertreters, welcher bei namentlicher Abstimmung gefehlt, zu streng finden und vorschlagen, daß für dreimalige Abwesenheit diese Strafe angedroht werde.

Abstimmungen mit Namensruf kommen nur selten vor und bloß in wichtigen Fällen, wie z. B. in der Zollfrage. Bedingt nur dreimalige Abwesenheit die Ausschließung, dann haben die Faulen und die Feigen sehr leichtes Spiel; sie müssen nur sich hüten, das dritte Mal wegzubleiben. Das erste und zweite Mal kann sich's aber um folgenschwere Beschlüsse handeln, um wahre Lebensfragen, wie z. B. das neue Wehrgesetz. Getraut sich ein Abgeordneter nicht, gegen die Regierung, gegen die Hof- und Militärpartei zu stimmen, wie seine Wähler es verlangen und wagt er's auch nicht offen mit der Regierung zu gehen, weil er die Wähler fürchtet, so hält er mit sich einen weisen Rath; nach geziemender Erwägung faßt er den Entschluß, weder Ja noch Nein zu sagen und läßt sich gar nicht blicken, wo jede Stimme ängstlich gezählt wird — wo auf ihn gerechnet wird und gerechnet werden muß in jener Stunde, deren Schlag Wohl oder Wehe für zwanzig Millionen auf lange Jahre hinaus verkündet. Und ein solcher Abgeordneter soll noch einmal geschont und erst das dritte Mal gefaßt und entfernt werden?!

Die Vertretung muß stets eine Wahrheit sein. Begnügen wir uns daher nicht mit dem Scheine, nicht mit einem Trugbilde. Nehmen wir das Staatswesen im Allgemeinen und die parlamentarische Gesetzgebung insbesondere so ernst, wie die eiserne Nothwendigkeit, die Beide ins Leben gerufen. Müßen wir unsere ganze

Kraft einsetzen, um aus der Wüste, in welche der Polizeistaat uns geführt, eine Heimat für glückliche Menschen und freie Bürger zu schaffen, so ist es wohl auch die unerläßliche Aufgabe der erkornen Vertreter, immer und überall auf ihren Posten zu bleiben, wohin das Vertrauen der Wähler sie gestellt, wo sie das eigene Bewußtsein festbannen soll.

Wortbruch und Pflichtverletzung sind mit der Würde eines Abgeordneten nicht vereinbar.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Forderung und die Bewilligung des außerordentlichen Kredites von sechzig Millionen klingen ohne Zweifel kriegerisch. Wenn Andrassy diesen Kredit flüssig macht, wird es dann auch klingen — von Gold oder Silber? Oder wird es bloß rauschen von Papier — von neuen Staatsnoten, welche der äußeren Politik auf die Beine und auf die Bajonette helfen sollen?

Der gemeinsame Minister des Außern soll die Befreyung Bosniens und der Herzegowina an Bedingungen geknüpft haben, die mehr und mehr in Erfüllung gehen. Die Wegeleien und Gefechte an der Grenze Dalmatiens beginnen wieder — die Bewegung in Bosnien zu Gunsten der Vereinigung mit Serbien macht Fortschritte, die zu Wien und in Pest bedenklich erscheinen — die Pforte hat trotz aller Truppenwendungen noch keine Aussicht, thätlich Gebieterin der fraglichen Provinzen zu werden.

Rußland bietet die äußersten Mittel auf, um nöthigenfalls die Beute des ersten Krieges durch einen zweiten allgemeineren sichern zu können. Die achtzehn Regimenter, welche an der galizischen Grenze Aufstellung genommen, sollen durch die Gardetruppen vermehrt werden, welche den Rückmarsch antreten. Beschlossen sind: die Bildung von zwanzig neuen Divisionen

(260,000 Mann) und das Aufgebot von 200,000 Mann der Miliz behufs Vertheidigung der baltischen Küste.

Der Waffenstillstand zwischen Vatikan und Quirinal dürfte zu Ende gehen. Der Bischof in Salerno, kürzlich vom Papste ernannt, ist durch die Erklärung des Ministeriums überrascht worden, daß diese Ernennung nicht gelte, weil nach einem Zugeständnisse Klemens VII. die Krone allein berechtigt sei, die Bischofsstühle im ehemaligen Königreich Neapel zu besetzen. Die Kurie läugnet aber, daß Humbert I. ein rechtmäßiger Nachfolger der Könige von Neapel sei.

Vermischte Nachrichten.

(Nationalvermögen Englands.) Der Statistiker Giffen hat über die Zunahme des Nationalvermögens in Großbritannien folgende Zahlen ermittelt: In den zehn Jahren von 1865 bis 1875 hat sich das Nationalvermögen im Ganzen um 24 Milliarden und 350 Millionen Gulden oder durchschnittlich im Jahre um fast 2½ Milliarden Gulden dem Gelwerthe nach vermehrt. Die bedeutendste Steigerung zeigt sich in dem Besitze ausländischer Fonds und in sonstigen Belegungen im Auslande mit mehr als 6 Milliarden Gulden (um 223 Prozent), während die Zunahme des Wertes des Grundbesitzes und des landwirtschaftlichen Kapitals noch keine 2 Milliarden Gulden erreichte und nur 8 Prozent betrug. Das Verhältniß zwischen dem Nationalvermögen und den National-Schulden stellt sich so dar, daß das erstere den elffachen Betrag der letztern ausmacht. Von dem Gesamtvermögen von 85 Milliarden Gulden bilden 75 Milliarden produktives Kapital, während nur 10 Milliarden unproduktiv bleiben. Die Staatsausgaben Englands werden gegenwärtig viel leichter getragen als vor mehreren Jahrzehnten; überhaupt stellt sich die britische Finanzlage zur

Feuilleton.

Mähe und Krone.

Von D. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Ich bedauere“, erwiderte die Rätbin nach einigem Besinnen, „daß Sie sich dieserwegen zu mir bemüht haben. Wie ich auch für meine Person über solche Dinge denke, ich kann mich meinem Sohne gegenüber nicht zu der gewünschten Thätigkeit hergeben.“

„Wie, Sie weigern sich, zu einem so erhabenen, frommen Werke mitzuwirken?“

„Ich bin meinem Glauben mit Liebe und Wärme zugethan, es ist nichts an ihm, weshalb er das Nicht zu scheuen hätte; darum gehören vor meinen Augen auch solche Heimlichkeiten, wie Sie vorhaben, nicht zum Glauben.“

Overbergen sah einen Augenblick vor sich hin. „Ihr Sohn“, sagte er dann, „ist, soweit wir ihn kennen, kein Gottesleugner. Die ersten Erfolge der gewährten Gewissensfreiheit könnten ihn überzeugen haben, daß er eine Gistsaat gesät hat. Wie Pilze sind über Nacht die freien Gemeinden, diese Ausgeburt der Hölle, empor-

gewachsen. Mit diesem ganz heidnischen Treiben können auch Sie nicht einverstanden sein. Bewegen Sie ihn denn wenigstens, daß er hier einschränkend entgegentritt und nicht duldet.“

„Der Hauptgrund, warum ich Ihren ersten Wunsch ablehnen mußte“, antwortete die Rätbin, „ist, weil ich nicht thun will, was meines Amtes nicht ist.“

„Bedenken Sie, was Sie thun, würdige Frau“, rief Overbergen mit Pathos. „Mit meinem Antrag schlagen Sie eine Warnung in den Wind, die für Ihren Sohn von höchster Wichtigkeit ist! Geht er nicht auf unsere Absichten ein, beschränkt er nicht wenigstens das Treiben jener Unchristen, so bereitet er uns allerdings einen Kampf, aber einen Kampf, den wir nicht fürchten und der nur zu seinem Nachtheile enden wird!“

Die Rätbin besann sich einen Augenblick. „Sie drohen“, sagte Sie dann, indem sie Overbergen mit bedächtigen Blicke maß, „ungeachtet Sie kurz vorher von Unterdrückung sprachen? Nun denn, ich will meinem Sohne den Inhalt unserer Unterredung mittheilen, aber nur als Warnung; er mag dann thun und beschließen, was er für gut hält. Doch nur unter einer Bedingung will ich das thun.“

„Diese Bedingung?“ fragte Overbergen gespannt.

„Daß ich ihm auch den Namen seines Vaters nennen kann“, fuhr die Rätbin mit festerer Betonung fort.

„Wozu das?“ rief Overbergen. „Was thut der Name zur Sache?“

„Mich dünkt doch, der Name sei eben hier von Bedeutung“, erwiderte die Rätbin und schritt zur Thür. „Wenn Sie jedoch Gründe haben, aus demselben ein Geheimniß zu machen, so sind wir zu Ende.“

Damit öffnete sie die Thür und verbeugte sich. „Josef“, rief sie, „geleit Er den Herrn hinaus.“

Nach Verlauf einer halben Stunde wurde leise ans Hoftor geklopft. „Wer da?“ fragte Beppo, der an demselben Wache gehalten hatte. „Es ist neun Uhr“, antwortete eine gedämpfte Stimme von draußen. „Kommen Sie herein“, sagte Beppo, die Eingangstür in dem großen Thore öffnend. „Es ist Alles bereit.“

Ohne den Angekommenen zu besehen, schritt er ihm quer durch den Hofraum nach der Ecke voraus, in welcher der Ueberrest eines Thurms stand, dessen Erdgeschos nun zu einem kleinen niedlichen Zimmer umgewandelt war. In diesem pflegte Friedrich, da es in den Garten ausmündete, im Sommer zu studiren und zu ar-

Zeit als eine fast übermächtige dar. Leider wirft die Ermittlung von Siffen kein Licht auf die Vertheilung des gestiegenen National-Vermögens bezüglich der verschiedenen Klassen der Bevölkerung.

(Gesundheitspflege. Uebertragung des Scharlachs durch Briefe.) Die „Gemeinnützige Korrespondenz“ in Berlin schreibt: Seitdem die modernen medizinischen Ideen, die auf die Theorie der Krankheitskeime Bezug nehmen, sich verbreitet haben, wirken sie auf die öffentliche Meinung in der verschiedensten Weise. Sobald in einer Lokalität eine ansteckende Krankheit auftritt, bemühen sich die Aerzte und die gebildeten Interessenten aus dem Publikum, ihren Ursprung zu erforschen und die Mittel, ihr vorzubeugen, kennen zu lernen. Folgende sehr interessante Fälle sind kürzlich in englischen Zeitungen beschrieben worden. Eine auf dem Lande lebende Dame schreibt an eine Freundin in der Nähe von East Sheen, um ihr mitzutheilen, daß sie sich am Krankenbette ihrer Tochter befinde, welche vom Scharlachfieber befallen sei, und daß sie deswegen nicht abreisen könne. Nachdem die Empfängerin von diesem Briefe Kenntniß genommen, warf sie denselben ins Feuer, gab aber ihrem Kinde, auf dessen Verlangen, das Couvert zum Spielen. Nach zehn Tagen — erzählt Dr. Palmer — wurde er gerufen und fand bei dem Kinde die charakteristischen Symptome des Scharlachs. Nach der sorgfältigsten Untersuchung war keine andere Ursache der Ansteckung zu finden als das vorhin erwähnte Brief-Couvert. Jedenfalls mahnt diese Beobachtung, bei ähnlichen Untersuchungen über Krankheits-Entstehungen auch scheinbar unbedeutende Nebenumstände nicht außer Acht zu lassen. Nach einem andern Berichte (von Dr. Fox) kam das Scharlachfieber in einem bis dahin von der Krankheit durchaus verschonten Orte in dem Post-Bureau zweimal nacheinander zum Ausbruch. Die Beamten erkrankten, nachdem sie mit den Briefen und Zeitungen manipuliert hatten, die aus Orten kamen, wo das Scharlachfieber stark verbreitet war. Von dem Bureau aus wurde das ganze Dorf angesteckt.

(Länderkunde. Albanien.) Türkisch-Albanien umfaßt 1600 Geviertmeilen. Die Bevölkerung beträgt $2\frac{1}{4}$ Millionen; davon sind 1.600.000 Albanesen, 100.000 Slaven und Bulgaren, der Rest Griechen und Türken, 15.000 Zigeuner, etliche Tausend Zimouren oder Walachen, die sich jedoch fast ausschließlich in Stutari befinden und 2000 Juden. Das Nationalgefühl des Albanesen ist noch nicht so stark entwickelt wie bei seinen slavischen und griechischen Nachbarn, bei ihm vertritt der Stamm und besonders die Religionsgemeinschaft das nationale Moment. Zu zwei Dritteln dem Islam ergeben, steht die Hauptmasse des

albanesischen Volkes dem der griechischen und katholischen Religion angehörigen Reste der Nation feindlich gegenüber. Besonders die Katholiken haben sich ziemlich scharf abgefordert. Den Kern der katholischen Albanesen bilden die Miriditen. Diese, etwa 70.000 Seelen stark (die Katholiken Albaniens dürften im Ganzen nicht mehr als 100.000 zählen), gehören den Stämmen der Ghegen an und bilden ein fast unabhängiges kleines Fürstenthum, ähnlich Montenegro. Die Regierung besteht aus zwei Häuptern, deren Eines der insultrte Abt von Djocher, das Andere ein Edelmann aus der Familie der Lechi, gegenwärtig Prinz Prenk, ist. Früher stand die katholische Kirche Albaniens unter dem Schutze der spanischen Regierung, gegenwärtig ist der italienische Einfluß der vorherrschende. Von den übrigen 15 Stämmen der Ghegen, welche insgesamt 380.000 Köpfe zählen, sind nur noch die Kuci im Norden des Miriditen-Gebirges und die Zubci im Zakowa-Gebirge von Bedeutung. Den Ghegen stehen feindlich die durchgängig mohammedanischen Tosken gegenüber, doch sind dieselben nur wenig zahlreich und übersteigen kaum 40.000 Seelen. Endlich ist noch ein seltsames Staategebilde zu erwähnen: die Republik von Dshrida, welche die Ufer des Dshrida-Sees umfaßt und deren Oberhaupt die jeweilige Sultanin Valide ist. Sonst zerfällt Albanien in zahllose zusammenhanglose Oligarchien und Adels-Republiken, die zwar kein anerkanntes, wohl aber ein faktisches Dasein fristen und meist auf der Gemeinsamkeit der Heute- und Blutrachzüge beruhen, also im eigentlichen Sinne des Wortes Räuber-Gemeinwesen sind.

(Erfindung. Uebertragung der Photographien auf Leinwand.) Den Gebrüdern Winter zu Wien (Kärntnering 4) ist es gelungen, Photographien in beliebiger Vergrößerung auf eine glatte oder gerippte Leinwandfläche unmittelbar zu übertragen, ohne dabei eine große Matrize in Anwendung bringen zu müssen; die Bildfläche selbst wird dem chemisch-optischen Prozesse der Photographie ausgesetzt und zwar unabhängig von der Laune des Sonnenlichtes durch Anwendung elektrischen Lichtes. Dem Porträtmaler ist so die Erleichterung geboten, auf die Skizzirung der Kontouren keine Mühe mehr verwenden zu müssen. Aber nicht bloß dem Porträtmaler bietet das neue Verfahren eine dankenswerthe Beihilfe; das Kopiren von Oelgemälden, die Nachahmung von Gobelins haben eine Grundlage gewonnen, welche die Treue in bisher unerreichter Weise verbürgt.

Marburger Berichte.

(Abmaßgefälle.) Der Verwaltungs-Gerichtshof hat, wie wir schon mitgetheilt, am

15. d. M. die Entscheidung des Ministeriums in Sachen der Stadtgemeinde Marburg gegen Herrn Alois von Kriebhuber, betreffend das Abmaßgefälle, als ungesetzlich aufgehoben. Die Wichtigkeit dieses Falles veranlaßt, noch Eini-ges darüber zu sagen. Seit dem Jahre 1754 besitzt Marburg das Recht, vom Getreide, welches „zum Konsum oder Verkauf“ eingeführt wird, eine Gebühr zu erheben, welche früher 1 kr. vom Megen betrug, unter der neuen Maßordnung aber sich auf 3 kr. vom Hektoliter beläuft. Herr Alois von Kriebhuber weigerte sich bekanntlich, das Abmaßgefälle von jenem Getreide zu entrichten, welches er für seine Dampf-mühle in Melling bezieht, nach seiner Behauptung, da dieses Getreide weder „zum Konsum, noch zum Verkauf“ bestimmt sei. Die Statthalterei und das Ministerium entschieden in diesem Sinne. Der Verwaltungs-Gerichtshof erkannte jedoch am 15. März nach den Darlegungen des Gemeinderathes und seines Vertreters Dr. Josef Kopp: Gebührenfrei ist nur jenes Getreide, welches durchgeführt wird oder zu eigenem Gebrauche bestimmt ist. Durch's Mahlen hört das Getreide auf, als solches zu existiren; es kann nicht mehr in den vorigen Stand zurückversetzt werden und erscheint demnach als konsumirt. Das Abmaßgefälle ist eine Abgabe für den Verkehr in Marburg, und ist das Hauptgewicht auf die Einbringung des Getreides zu legen. Die Entscheidung des Ministeriums wird als ungesetzlich aufgehoben.

(Rechtsschutz und Unterstützung.) Verein der Eisenbahn-Kondukteure.) Dieser Verein zählt nun 2220 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 29,393 fl. In der letzten Jahresversammlung wurde beschlossen, Mitglieder bis zum vierzigsten Lebensjahre nur noch während sechs Monaten aufzunehmen und dann nach Vollendung des siebenunddreißigsten den Beitritt nicht mehr zu gestatten. Die Unterstützungen der Kranken bleiben unverändert; die Auszahlungen bei Todesfällen wurden jedoch für Mitglieder, welche länger als drei Jahre dem Verein angehören, auf 300 fl., für die übrigen auf 250 fl. festgesetzt. Die Pension wird sich künftig auf 10 fl. monatlich belaufen. Der Antrag, den Sitz des Vereines von hier nach Wien zu verlegen, wurde verworfen, da nicht die sagungsgemäß vorgeschriebene Anzahl von zwei Dritteln der Mitglieder für denselben stimmte; die nächste Jahresversammlung soll aber zu Wien stattfinden.

(Zwei Betrüger.) Mathias Drob-nitsch, früher in Zellnig an der Drau, und Franz Schöpfer hatten vor drei Jahren in Maria-Rast ein Handelsgeschäft eröffnet. Als der Stand dieses Geschäftes bereits passiv war, entnahm Schöpfer demselben 800 fl. baar, so-

beiten. Jetzt empfing den Eintretenden eine behagliche Wärme, welche sich bei der draußen herrschenden Winterkälte um so angenehmer empfand.

Stumm entfernte sich Beppo; bald verhalten seine Schritte und die tiefste Stille waltete durch das Zimmer, in welchem nun der Fremde, den Mantel ablegend behaglich Platz nahm.

Bald kam auch Friedrich nach Hause und schritt dem Thurmzimmer zu.

„Nun, Du Sonderling“, redete er den Fremden, der ihm grüßend entgegentrat, an, „habe ich es Dir recht gemacht? Sind die Vorbereitungen alle nach Deinem Wunsch?“

„Ueber alle Erwartung!“ lachte Riedl, denn er war es. „Dein alter Beppo hat mich nicht mit einem Blick angesehen und so geheimnißvoll empfangen, wie weiland einen Boten der heiligen Behme.“

„Gut also“, erwiderte Führer, „Du siehst, daß ich Dir die brüske Art, mit der Du mich verließest und über die ich wohl das Recht hätte, ungehalten zu sein, nicht nachtrage, aber nun rücke mit den Mittheilungen heraus, die Deine wiederholte Dummerei und all diese geheimnißvollen Anstalten rechtfertigen.“

„Nicht doch! Gedulde Dich damit!“ rief Riedl. „Laß uns erst des Wiedersehens froh

werden, eh' wir uns durch Gedanken und Erörterungen über die Art erbittern, wie wir uns wiedersehen!“

Er stieß mit dem lächelnden Freunde an. „Wie sich's fügen kann!“ rief er. Der mächtige Minister sitzt mit dem halbflüchtigen Demokraten bei einem Glase Punsch zusammen, als wären wir noch harmlose Studenten!“

Friedrich vermied es nicht, auf die Ideenreihe einzugehen, die Riedl's Wort vor beiden aufthat. So entspann sich ein munteres, von Witz und Gelächter belebtes Gespräch, über dem ein Stündchen rasch verflog.

Draußen hatte der Windsturm nach kurzer Ruhe mit doppelter Wuth begonnen.

Dieser Lärm, sowie die Entfernung des Gemachs und der hoch liegende Schnee, welcher das Rollen der Räder dämpfte, waren die Ursache, daß weder Friedrich noch Riedl es hörte, als nach einiger Zeit ein Wagen in den Hof fuhr. Es war Ulrike, die ungewöhnlich früh nach Hause kam.

Im Zimmer warf sich Ulrike in einen Stuhl und ließ es wortlos geschehen, daß das Mädchen, darin einen unausgesprochen Befehl erblickend, sie auszuleiden begann. Nach längerem Bögern wagte es das Mädchen, eine Bemerkung über die ungewöhnlich frühe Nach-hauskunft ihrer Gebieterin zu äußern.

„Ich habe heftige Kopfschmerzen“, erwiderte Ulrike leichtlin, „ich bedarf der Ruhe.“

Hiedurch ermutigt fuhr das Mädchen fort: „Der gnädige Herr wird sehr bedauern, daß er eben heute nicht zu Hause ist.“

„Mein Mann ist ausgegangen?“ fragte Ulrike und bemühte sich, in den Ton der Frage die möglichste Unbefangenheit zu legen.

„Gleich nach dem Abendessen“, erwiderte das Mädchen. „Seitdem ist er noch nicht nach Hause gekommen.“

Ulrike klagte über steigendes Kopfweh, schickte das Mädchen fort und schritt nun in bedeutender Erregung in dem Gemache auf und nieder. Obwohl die Ermahnungen der Rätthin im Augenblick wie Wassertropfen an einer Marmorfläche abgeglitten waren, hatten sie doch in ihr eine ungewohnte unbehagliche Stimmung zurückgelassen. Als sie so befangen in die Gesellschaft trat, vermochte auch diese nicht, ihr die sonstige Lebhaftigkeit zurückzubringen. Es war das erste Mal, daß die Unterhaltung sie nicht fesselte und daß ihre Gedanken über dieselbe hin nach Hause schweiften. Sie sah Friedrich im Geiste nach Hause kommen, sah, wie er sie vermiste, sie glaubte seine stillen Klagen, nur der Mutter gegenüber ausgesprochen, zu hören, und siedend heiß stieg es ihr vom Herzen zum Kopfe empor. Die Neigung zu Friedrich, die

wie um 1200 fl. Baaren, die er veräußerte. Beide Gesellschafter verkauften bald darauf das ganze Lager, welches einen Werth von 21300 fl. hatte, der Frau Karoline Schöpfer um 2930 fl., bezahlten nur einen Theil der Gläubiger und benachtheiligten die übrigen (Wiener Firmen) um 1675 fl. Wegen Betrugs angeklagt, wurden Mathias Drobniß und Franz Schöpfer von den Geschwornen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern verurtheilt, ersterer zu 2 Jahren, letzterer zu 2 Jahren und 6 Monaten schweren Kerkers.

(E r t r u n k e n.) Seit acht Wochen wurde in Unter-Drauburg der Flößer Josef Sabath vermisst. Dieser Tage fand man den Leichnam desselben nächst der Draubrücke in Dittschnitberg; Spuren einer Gewaltthat konnten an demselben nicht entdeckt werden.

(W e g e n S t r a ß e n r a u b e s.) Der Tagelöhner Mathias Mohorko und der Schlosserlehrling Anton Weras hatten am 20. Jänner Abends den betrunkenen Habernsammler Georg Bessial bei der Grajenabrücke zu Pettau überfallen und seiner Baarschaft — 8 fl. — beraubt. Nachdem die Geschwornen die Schuldfrage bejaht, wurde Mohorko zu schwerem Kerker auf die Dauer von zehn Jahren, Weras zu derselben Freiheitsstrafe auf die Dauer von sieben Jahren verurtheilt.

(S e l b s t m o r d.) Der Grundbesitzer N. Rnaus in Zellnitz a. d. D. hat sich im Zorne über seine Familienverhältnisse mit Arsenit vergiftet.

(F e u e r s c h a d e n.) Der Gesamtschaden, welchen das Gut Ankenstein in Folge der Brandstiftung am 10. d. M. erlitten, beträgt 7000 fl.

(F a l s c h m ü n z e r.) Gensdarmen des Bezirkes Luttenberg hatten kürzlich drei Stücke gefälschte Thaler in Beschlag genommen, die aus Zinn gegossen und leicht erkennbar waren. Auf Grund weiterer Nachforschung wurde gegen einen Bauer von Wantschen die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(T h e a t e r.) Samstag den 23. März gelangt die große Oper „Der Teufel auf Erden“ zur ersten Aufführung.

Letzte Post.

Die österreichische Regierung will entgegen den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an den Ausgleichsverträgen festhalten.

Die Einladungen zum Kongress sollen morgen ausgefertigt werden.

Cairoli übernimmt den Vorsitz im neuen italienischen Ministerium.

Das russische Heer hat seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes dreiundsiebzehntausend Mann durch den Flecktyphus verloren.

Die englische Regierung hat die Mobilmachung eines zweiten Armeekorps angeordnet.

Eingefandt.

Der Lehrerverein Umgebung Marburg hält am 4. April l. J. präcise 10 Uhr Vormittag seine 2. diesjährige Versammlung ab. Zahlreiches Erscheinen von Seite der P. T. Mitglieder ist um so mehr zu erwarten, als unmittelbar angeschlossen an diese Versammlung die Hauptversammlung des Bienenzuchtvereines, zu welcher auch das Lehrpersonale im Interesse der gewiß guten Sache freundlichst eingeladen ist, unter demselben Dache stattfinden wird.

Die Lehrervereinsleitung.

Vom Büchertisch.

J. Schmitt's Statistik

der österreichisch-ungarischen Monarchie.

(In fünfter Auflage neu bearbeitet von Gustav Adolf Schimmer. Wien.)

Nach dem Tode des Verfassers, dessen Statistik drei Auflagen erlebt hatte, übernahm Gustav Schimmer das Erbsäck der vierten Auflage und sah sich, wie er im Vorworte sagt, durch den Aufschwung, welchen inzwischen das staatliche und soziale Leben in Oesterreich-Ungarn erfahren, genöthigt, das Buch, um seinen alten Ruf als Lehr- und Handbuch wahren, einer vollständigen Umarbeitung mit gleichmäßiger Berücksichtigung aller statistisch erfassbaren Momente des Volks- und Staatslebens zu unterziehen.

Dies war schon mit der vierten Auflage so gründlich geschehen, daß von dem alten Buche nur die unverändert richtigen geschichtlichen und die natürliche Landesbeschaffenheit betreffenden Abschnitte erhalten blieben, wogegen die übrigen Theile einer völlig neuen Gestaltung bedurften.

Schimmer hatte überdies durch Beigabe von Verhältniszahlen, durch stete Beziehungen der statistisch nachweisbaren Thatsachen auf Land und Bevölkerung, durch Parallelen zwischen den beiden Reichshälften und den einzelnen Ländern der vergleichenden Methode Rechnung getragen.

In der 5. Auflage ist er nicht nur diesen Tendenzen treu geblieben, sondern er hat die zwischenzeitig veralteten Daten durch die neuesten Angaben ersetzt und mehrere Abschnitte, wie jene über Landwirtschaft, Banken, Vereine, Justiz u. ganz neu bearbeitet, um das Buch den vorwärtsschreitenden Anforderungen der Wissenschaft und der Schule anzupassen.

Nach der Darstellung des Territorialbestandes (I) und des Bodens (II) der Monarchie

folgt der III. Abschnitt über die Bevölkerung, welcher den Stand derselben, deren Schichtung und soziale Gliederung, und die Elemente ihrer Bewegung behandelt. Der IV. Abschnitt umfaßt die physische Kultur und bringt die Erhebungen über die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, der Ernten und der Viehzucht, des Bergbau- und Güttenwesens. Im V. und VI. Abschnitte wird die Statistik der Industrie mit Benützung der besten, überhaupt verfügbaren Daten, dann jene von Handel und Verkehr gegeben. Der VII. Abschnitt ist der geistigen Kultur gewidmet und gibt die statistischen Daten über Clerus und Schule. Im VIII. Abschnitte werden die sozialen und volkwirthschaftlichen Verhältnisse, darunter insbesondere auch das Vereinswesen, die Banken und Kreditinstitute, das ganze Spar- und Aktienwesen und Strafrechtspflege behandelt. Der IX. und X. Abschnitt endlich geben eine gedrängte Skizze der Verfassung, Verwaltung und des Kriegswesens, in welcher die staatsrechtlichen Veränderungen mit Gewissenhaftigkeit bis auf die jüngste Zeit fortgeführt sind; nebst dem Verwaltungsorganismus beider Reichshälften sind auch die Zustände der Staatsfinanzen (Budgets von 1877 und 1878) und des Staatsschuldenwesens dargestellt.

Diese Inhalts-Anzeige dürfte genügen, um die Aufmerksamkeit auf das Schmitt-Schimmer'sche Buch zu lenken. Würde dasselbe in den Mittelschulen ernst und tüchtig gelehrt und gelernt, so hätten wir eine Generation von Studirenden zu erwarten, die ihr Vaterland besser kennen, als es bisher leider die Erfahrung zeigt.

Eingefandt.

Im „Eingefandt“ des Sonntagsblattes vom 17. März 1878 der „Marburger Zeitung“ wird ein städtischer Sicherheitswächmann der Mißhandlung eines Handwerksburschen gelegentlich dessen Anhaltung beschuldigt.

Der Stadtrath hat hierüber um gerichtliche Untersuchung bereits angefragt und wird das Ergebniß seiner Zeit veröffentlicht.

Dankagung.

Der löbl. Verwaltungsrath der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt zu Graz hat in seiner am 4. Februar d. J. abgehaltenen Sitzung unserer freiwilligen Feuerwehr den namhaften Betrag von 40 fl. ö. W. als Subvention gütigst zu verleihen gerubt, wofür ihm hiemit im Namen des Vereines der wärmste und tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wird.

(318)
Feuerwehr-Commando St. Lorenzen K. B.
am 19. März 1878.

R. Willemoth,
Feuerwehrrhauptmann.

im Grunde ihres Herzens lebte, gewann bei diesen Vorstellungen den Sieg über ihren Leichtsinne und ihre Vergnügungssucht. Rasch gedieh der Entschluß in ihr, heim zu gehen und den harrenden Gatten zu überraschen. Während des Fahrens malte sie sich's immer bestimmter und wärmer aus, wie erstaunt Friedrich sein, welche Freude er zeigen werde, sie so früh heimkehren zu sehen. Dann wollte sie ihm um den Hals fallen und ihm sagen, daß sie nun öfter bei ihm bleiben wolle, daß sie gekommen sei, ihre verwaisste Stelle an seinem Tische einzunehmen. Je lebhafter diese Bilder sich in ihr gestalteten, desto schmerzlicher war ihre Enttäuschung, als sie bei ihrer Ankunft von Niemand als der Dienerschaft empfangen wurde. Als sie vollends von derselben hörte, daß die Rätthin schon zu Bett, daß ihr Mann ausgegangen sei, mußte sie ihre ganze Fassung aufbieten, um nicht zu verrathen, was in ihr vorging. Sie konnte sich keine bestimmte Rechenschaft geben, aber sie fühlte sich verletzt. Sie sah allerdings ein, daß Niemand Grund hatte, sie zu erwarten, und dennoch kränkte es sie, daß sie nicht erwartet worden.

In diesem Zwiespalt war sie ans Fenster getreten und sah achtlos in den Sturm und das Schneegestöber hinaus. Plötzlich wurde ihr Blick von einem Lichtstreifen festgehalten, der

durch das Dunkel schimmerte. Sie sah scharfer hin und überzeugte sich bald, daß sie sich nicht getäuscht habe. Es war Licht, das durch den Luftauschnitt eines geschlossenen Fensterlades sichtbar wurde, und kam offenbar aus dem Thurmgemach neben der Bibliothek. Sie wußte daselbe, zumal im tiefsten Winter völlig unbenutzt und konnte sich daher nicht erklären, wer sich dort befand und was dort vorgehen könne. Sollte Friedrich doch zu Hause sein? Sollte er dort arbeiten? Sie erinnerte sich der Treppe, die in den Bibliotheksaal führte; von dort konnte sie unschwer erkundigen, was in dem anstoßenden Gemach vorgehe. Schnell entschlossen löschte sie das Licht, nachdem sie ein leichtes Tuch umgeworfen hatte, und lautete durch die leise geöffnete Thür in den Hausflur hinaus. Lautlos schlüpfte sie nun zu der Treppentür hin, öffnete sie und stieg die leichten Stufen nieder. Der Saal war vollständig dunkel; nur die etwas hellern Fenstern ließen sie erkennen, wohin sie ihren Fuß zu wenden hatte. Die letzte Stufe knarrte hörbar — athemlos stand sie einen Augenblick, aber Alles blieb still. Nur vom Thurmgemach her vernahm man ziemlich deutlich lachende Männerstimmen und Gläserklingen. Ulrike schwand beinahe die Sinne: sie erkannte die eine Stimme gleich; es war Friedrich.

Eine starke Männerstimme, deren Ton Ulrike bekannt schien, erzählte etwas. Jetzt hörte sie deutlich, wie die Stimme lachend endigte, Gläser klangen an einander und zu der ersten Stimme gesellte sich lachend eine zweite. Friedrich lachte so herzlich, so harmlos heiter, aber um so tiefer schnitt jeder Ton in Ulrikes Herz. Jetzt wußte sie Alles, jetzt empfand sie mit schmerzlicher Bitterkeit, daß ihre vorige Gefühlswallung nichts als Selbsttäuschung gewesen war. Dieser Mann sollte sie vermisset, sollte sich nach ihr gesehnt haben, der es vermochte, sich so leicht beim Glase zu entschädigen, der es, um bei dieser kostbaren Unterhaltung ja nicht gestört zu werden, nicht verächtete, sich anzustellen, als verliesse er das Haus? Unmöglich! Und vor diesem Manne hatte sie sich demüthigen wollen! Um dieses Mannes willen hatte sie sich in Ketten schmiegen und jeder Freude der Jugend entsagen wollen! In Ketten ohne andern Zweck, als sie zu knechten, durch nichts verhöhnt, durch kein Gegenopfer aufgewogen! Nimmermehr!

(Fortsetzung folgt.)

PROGRAMM

der
von den Studierenden des Gymnasiums und der Lehrerbildungsanstalt in Marburg
zum Besten der Unterstützungsfonde der genannten Schulen
am 23. März 1878 um 7 Uhr Abends im Casino-Saale

musikalisch-declamatorischen Akademie.

- | | |
|--|----------------------|
| 1. Die Ehre Gottes, gemischter Chor | von L. v. Beethoven. |
| 2. Klavierpièce, „Sartarello“ | Stephen Heller. |
| 3. a) Wandrers Nachtgebet, Männerchor | C. M. v. Weber. |
| b) Normanns Sang, Männerchor | Fr. Kücken. |
| 4. Declamation. | |
| 5. a) Domovina, Männerchor | A. Nedved. |
| b) Abendglocken, Soloquartett | Fr. Abt. |
| 6. a) Choral, gem. Chor mit Alt- oder Bariton-Solo und Begleitung des Pianoforte | Mendelssohn-B. |
| b) Pod oknom, Soloquartett von | A. Hajdrih. |
| 7. a) Duett aus Martha mit Begleitung des Pianoforte | Fr. v. Flotow. |
| b) Bass-Solo aus der Zauberflöte (Arie des Sarastro) | Mozart. |
| 8. a) Die ewige Burg, Männerchor | F. Schumann. |
| b) V tihl noči, Soloquartett | A. Hajdrih. |
| 9. Declamation. | |
| 10. Klavierpièce, Overture aus Tannhäuser | R. Wagner. |
| 11. Kdo je mar? Nr. 1. 2. Männerchor mit Begleitung des Pianoforte | Gustav Ivavic |
| 12. Liederfreiheit, Männerchor | H. Marschner. |

Entrée per Person 50 kr. ohne Beschränkung der Grossmuth.

Eintrittskarten sind in der Buchhandlung des Herrn Friedr. Leyrer
und am Tage der Produktion auch an der Kasse zu haben.

Studentenkarten sind nur in den Direktionskanzleien der hiesigen drei Mittelschulen zu bekommen. (313)



Der Krieg,

durch welchen bedeutende Lieferungen nach dem Orient unterbleiben mußten, veranlaßt die

Wäsche - Brautausstattung - Fabrik

von
A. Strauss, Wien, Rothenturmstraße 21,
sämtliche zurückgehaltene größere und kleinere Waarensendungen von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, sowie Leinwand, Sacktücher, Tischzeuge etc. um das enorme Lager rasch abzugeben zu nachstehenden wahrhaft billigen Preisen abzugeben.

Anstatt Zwei nur Einen Gulden!

- | | |
|---|-----------------------------------|
| 1 Herren-Unterhose | früher fl. 1.50 nur fr. 75 |
| 1 engl. Battistücher mit farbigen Rand, gesäumt | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 Schirting-Herrenhemd mit glatter od. Faltenbrust | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 echtfärbiges Verkaufshemd, neuestes Muster | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 engl. Tricot-Keilchen oder Hose, weiß und farblich | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 elegante Battistücher mit farbigen Rand, gesäumt | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 dreifache Halskrüge, neueste Form | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 geschlungenes Damenhemd von bestem Schirting | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 elegante Damenhose mit Säumchen-Aufputz | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 feines Schirting-Säumchen-Nachtwortbesteck | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 feine Leinentücher, garantiert echt Leinen | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 Leinen-Herren-Unterhose | früher fl. 2, nur fl. 1.- |
| 1 feines farbige Cretonhemd, garantiert echtfärbig | früher fl. 3, nur fl. 1.50 |
| 1 weißes Herrenhemd mit glatter dreifacher Brust | früher fl. 3, nur fl. 1.50 |
| 1 reich gepuertes Damenhemd bester Sorte | früher fl. 3, nur fl. 1.50 |
| 1 feinst gestickte Damenhose eleganter Ausführung | früher fl. 3 nur fl. 1.50 |
| 1 Schirting-Damen-Unterrock von bestem Schnitt | früher fl. 3, nur fl. 1.50 |
| 1 Herren-Unterhose, echt Rumburger Leinen | früher fl. 3, nur fl. 1.50 |
| 1 engl. Oxford Hemd, neuestes Muster, garant. echt | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 echt Rumb. Herren-Leinenhemd m. reich. Faltenbrust | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 feinst gest. Ballhemd, Handstickerei, neuester Schnitt | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 Paar feine engl. Manchetten, modernster Façon | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 fein gesticktes Damenhemd in reicher Ausstattung | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 eleg. französisches Corsett m. reicher Stickerei | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 feiner Damen-Unterrock mit reichem Aufputz | früher fl. 4, nur fl. 2.- |
| 1 Damenhose aus best. Schnürbarbent, glatt u. reich gep. | fl. 1.-, 1.25, 1.50 |
| 1 Rock aus bestem Schnürbarbent, glatt u. reich gepu. | fl. 1.50, 2.-, 2.50 |
| 1 Corsett, bester Schnürbarbent, glatt und reich gepu. | fl. 1.25, 1.50, 2.- |
| 1 Herrenhemd, Rumburger, echt, glatt oder faltig, feinste | fl. 2.50, 3, 3.50, 4 |
| 1 Herrenhemd, echt Rumb., Fantasie u. gestickt, feinste | fl. 2.50, 4, 4.50, 5 |
| 1 Damenhemd, echt Leinen, glatt und Fantasie, feinste | fl. 1.50, 2, 2.50, 3 |
| 1 Damenhemd, echt Leinen, gestickt, feinste | fl. 2.50, 3, 3.50, 4 |
| 1 Stück 30 Ellen Schnürbarbent, feinste | fl. 7.50, 8, 9, 10, 11 |
| 6 Stück 1/2, breite Leintücher ohne Naht | fl. 9, 10 |
| 6 St. 1/2, br. Leintücher ohne Naht, rein Leinen, feinste | fl. 13.50, 14.50, 16.50 |
| 1 6personiges Tischgedeck, Zwisch und Damast | fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5.50 |
| 1 12personiges Tischgedeck, Zwisch und Damast | fl. 8.50, 10, 11, 12, 14 |
| 1 Stück 30 Ellen 1/2, breite Hausleinenwand | fl. 5.50, 6.50, 7.50, 8 |
| 1 Stück 48 Ellen 1/2, breite Creasleinenwand | fl. 16, 17, 18, 19.50 |
| 1 Stück 50 Ellen 1/2, breite Färländer u. Holländer | fl. 18, 19, 20, 22, 24, 27, 30 |
| 1 Stück 54 Ellen 1/2, breite Rumburger Leinenwand | fl. 24, 27, 30, 33, 36, 40 bis 60 |
| 12 Stück Handtücher, Zwisch und Damast | fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 |

Rabatt: 1 6personiges Damast-Tischgedeck od. 24 Stück Sacktücher bei Einkäufen von 50 Gulden.

Briefliche Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme werden gewissenhaft und prompt effectuirt. — Preis-Courante und Brautausstattungs-Ueberschläge werden gratis zugesandt.



Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme an die

Wäsche - Brautausstattung - Fabrik
von
A. Strauss,
Wien, I., Rothenturm-
straße Nr. 21.



Geschmackvolle feine Stoffe
für Bestellungen nach Mass,
dann auch
**fertige Frühjahr- und Sommer-
Herrenkleider**
preiswürdig bei
A. Scheikl, Marburg. (314)

Ein Pferdestall (316)
auf 2 bis 4 Pferde mit Wagenremise, sowie ein Magazin ist in der Legethoffstraße, in nächster Nähe vom Südbahnhof zu vermieten. Näheres in der Expedition b. Bl.
Zwei schöne Pferde
um fl. 400.—, zwei halbederte wägen, dann mehrere hundert Zentner Heu und Haferstroh verkauft
Jos. Kartin. (193)

Wohnung.
Im ehemaligen Randuth- nun städtischen Hause Schillerstraße Nr. 167 alt, 6 neu ist eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Keller und Bodenanteil nebst Holzloge vom 1. April an zu vergeben. (245)
Anfragen beim Herrn Stadtkassier am Rathhause.
Ein schön eingerichtetes Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Domplatz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Kundmachung.

Anlässlich eines vorgekommenen, ärztlich konstatierten Falles von Hundswuth, wobei nebst mehreren Hunden auch Menschen gebissen wurden, findet der Stadtrath in Hinblick auf den Minist. Erlaß v. 6. Dtz. 1859 B. 32592 u. v. 26. Mai 1854, sowie den Statth. Erlaß v. 26. Febr. 1875 B. 2557 Folgendes anzuordnen:

1. Vom heutigen Tage an gerechnet wird vorläufig durch **sechs Wochen eine strenge Kontumaz über sämtliche Hunde** in Marburg verhängt, demnach müssen alle Hunde ohne Unterschied, welche öffentliche Gassen oder Plätze betreten, mit einem Maulkorbe versehen oder von dem Eigenthümer an der Leine geführt sein, widrigenfalls sie vom Basenmeister eingefangen und nach 24 Stunden vertilgt werden. Ueberdies verfällt der Eigenthümer des betretenen Hundes in eine Geldstrafe bis 10 fl.

2. Der Basenmeister ist beauftragt, während der Kontumazzeit die Streifung nach Hunden **alltäglich** vorzunehmen und es wird demselben die Prämie für eingefangene Hunde, welche der Eigenthümer auslösen will, auf **vier Gulden** ö. W. hiemit erhöht.

3. Das Mitnehmen von Hunden in Gast-, Kaffeehäuser und andere öffentliche Lokale ist **unbedingt verboten** und sind die Gastwirthe und Kaffeesieder bei Verhängung einer Strafe bis zu 10 fl. verpflichtet, Gästen mit Hunden den Eintritt in das Geschäftslokale zu versagen.

4. Ist ein Hund krank, zeigt er ein von seinem gewöhnlichen Verhalten abweichendes Benehmen, ist er traurig, mürrisch, bissig, so ist unverzüglich die Anzeige hiervon dem Stadtrathe zu machen. Wer dies unterläßt, verfällt in die Strafe des § 387 des Strafgesetzbuchs.

5. Die Verpflichtung der unverzüglichen Anzeige tritt umso mehr ein, wenn es dem Eigenthümer des Hundes bekannt wird, daß letzterer von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist.

Da diese Maßregeln zum Schutze der Bevölkerung gegen eine etwaige Ausbreitung der fürchterlichen Krankheit der Hundswuth und Wasserwuth ergriffen werden, so erwartet der Stadtrath eine allseitige Unterstützung der behördlichen Organe von Seite des Publikums.

Stadtrath Marburg am 19. März 1878.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Beiss-Körbe
für Hunde
von 40 kr. bis 80 kr. zu haben bei
Joh. Schwann.
Herrengasse. (319)

Danksagung.
Für die vielen Beweise von Theilnahme, sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der Frau
Hemma Kelter
sagen ihren tiefgefühlten Dank: (317)
Die trauernd Hinterbliebenen.

Wohnung
mit 2 oder 3 Zimmern, Küche, Keller, Garten-
antheil etc. ist bei J. Schärer, Wielandplatz
sogleich zu vermieten. (316)

Ein großes Zimmer
und ein **Keller** auf 24 Startin
sind in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.

Dachstuhl
sehr stark, 5° breit und 10° lang, verkauft allso-
leich
Kartin. (286)

Laibacher Sauertraut
empfehlen
M. Berdajs. (258)